

ten, überhaupt das Entstehen von dergleichen Gesellschaften zu beschränken." — Schade, daß das Organ der preussischen Reaction das Lied nicht zu Ende singt, denn mit der Zerstörung des „nivellirenden Liberalismus“, der Industrie, der Maschinen und des Bürgerthums ist noch gar nichts gewonnen, „so lange nicht die großen Städte, diese Pestbeulen der Welt, von der Oberfläche der Erde verschwinden.“ So lautet ja das große geheime Kernrezept der Reaction.

Das projectirte Anlehen des Papstes scheint gescheitert zu sein, da das „Vaterland“ zum Troste aller Frommen sich folgendermaßen ausläßt:

„Papst Pius IX. wird mit Dank und Freude die kindlichen Gaben der Gläubigen in seiner bedrängten Lage annehmen, nicht gerade für seine Person, als vielmehr für die Bedürfnisse der Kirche, zur Unterstützung der Missionen, zur Erhaltung der treuen päpstlichen Beamten mit ihren Familien, zu Almosen und sonstigen Liebeswerken. Aber ein Anlehen kann und will er nicht machen, da er nicht in der Lage ist, die Zinsen zu entrichten oder das Capital wieder zu vergüten, auch nicht wissen kann, ob er sobald in dieser Lage sein wird.“

Ueber die Haltung, welche der russische Großfürst-Thronfolger den neuesten politischen Ereignissen gegenüber einhält, geht der „Vorstadt-Zeitung“ das nachstehende, interessante Schreiben aus Petersburg, 6. d. M., zu:

„Die Journale haben seit der Ankunft des Gesandten der französischen Republik in Petersburg, insbesondere seit der überaus günstigen Aufnahme, welche General Leslo bei dem Großfürsten-Thronfolger gefunden hat, die Politik der Regierung in eine Bahn zu drängen gesucht, die zu einem das Vertrauen auf dauernden Frieden keineswegs bestärkenden Ziele führen würde. Die Tragweite, welche man den Worten des Kaisers an General Leslo gab, wurde noch rechtzeitig durch officiöse Dementis auf ihre eigentliche Bedeutung einer rein persönlichen Höflichkeitserzeugung reducirt. Ganz anders verhält es sich aber bezüglich der dem Großfürsten-Thronfolger zugeschriebenen Sympathien für die Person des Generals Leslo und für den Staat, den dieser repräsentirt. So viel auch darüber angedeutet, versichert, ja selbst behauptet wurde, so sehr dadurch auch die öffentliche Meinung erregt, irrefeleitet wurde, hat man doch an officiöser Stelle sich noch nicht für vernünftig erachtet, mit einem entschiedenen Dementi diesem Chaos von Gerüchten ein Ende zu machen.

Ich bin zwar nicht in der Lage zu constatiren, ob das Verhältniß unseres Thronerben zu General Leslo wirklich so intimer Natur ist, wie es bezeichnet wurde, — es sollte sogar den Unmuth des kaiserlichen Vaters wachgerufen haben, weil der Thronfolger an den General Worte richtete, welche, aus dem Munde des künftigen Czaren gesprochen, zum zweifelschneidigen Schwerte werden mußten — ich kann Ihnen aber aus vollkommen unterrichteter Quelle bestätigen, daß die politische Haltung des Thronfolgers nicht allein den Kaiser ernstlich verstimmt, sondern auch die Vertreter einzelner Mächte veranlaßte, dem Fürsten Gortschakoff ihre Bedenken zum Mindesten darüber auszudrücken, daß der Einfluß des Kaisers nicht im Stande sein sollte, den Großfürsten zu bewegen, die Ostentation

ter habe, denn daß sie keinen andern bevorzugte, und ihn in's Herz geschlossen hatte, trotzdem sie jede Annäherung zurückwies, das wußte er.

Die Pepi mußte eine gute Meisterin sein, hatte er eines Tages gedacht, als der Lehrling aus dem Wirthshaus sehr schlechtes Mittagessen gebracht hatte. Aber ob sie sich wirklich nicht verstellte hat, bloß um einen Mann zu kriegen? Meister Abfay war nicht mehr so leichtfertig mit seiner Hand als es der Geselle gewesen. Er hatte jetzt zu wählen sogar unter Meisterstöcklern, und Pepi war zwar das hübscheste Mädchen des ganzen Stadtviertels und hatte ein paar schwarze Augen im Kopf, die Einen durch und durch schauen konnten, aber sie war „hast“ doch nur ein armer Diensthof! Jedenfalls mußte sie zuerst geprüft werden. Er ging zu seinem frühern Meister, der ihn mit der Verachtung empfing, mit der alle Besizer von Realrechten auf die Parvenüs der Gewerbebranche herabsehen, und ihm so grob als möglich mittheilte, daß die Pepi ausgestanden sei, das heißt den Dienst verlassen habe. Endlich fand er sie in der Mägdeherberge. Die Pepi betrachtete ihn etwas misstrauisch, als er ihr anbot, in seinen Dienst zu treten als Wirthschafterin, da er aber sehr kurz und schnurrig sprach, so willigte sie ein.

Pepi war nun 4 Wochen bei Abfay im Hause und ein Segen für die Wirthschaft, aber dem Meister wich sie aus, wo sie nur konnte, und er hinwiederum war sehr kurz angebunden, ja, barisch mit ihr. Das foßt sie jedoch nicht an, sie that ihre Arbeit auf's Gewissenhafteste und sorgte für Alles, wie es eine Frau mit zwei Mägden nicht besser hätte thun können.

(Schluß folgt.)

zu vermeiden, mit welcher er sowohl der äußeren wie inneren Politik der Regierung seines kaiserlichen Vaters entgegentritt.

Sowohl der Kaiser, als besonders Fürst Gortschakoff hat seit der Monarchen-Entrevue in Nisch und seit der Begegnung der Reichskanzler von Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Gastein alles vermieden, was den Schein der Besorgniß hätte erwecken können; man hat sogar den Vorgängen in Gastein die „beste Entwicklung“ gewünscht. Während nun Kaiser und Regierung diese strikte Gefühlsneutralität gegenüber der Begegnung der beiden Kaiser bewahrten, soll der Großfürst sein Palais zum Sammelplatz der anerkanntesten und einflussreichsten Gegner, sowohl der inneren Entwicklung des Reiches, wie besonders der Gegner des neuerstandenen deutschen Reiches gemacht haben. Die Regierung hat, wie fast in allen Staaten, in jüngster Zeit ihr volles Augenmerk auf die auch bei uns vielen Anhang findenden Bestrebungen der „Internationale“ gerichtet, und einzelne Agitatoren dieses „staatsgefährlichen“ Bundes ihre Strenge bereits fühlten lassen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es hier mehr als befremdet, von Oben herab Agitationen ungehindert betrieben zu sehen, welche einerseits den Frieden Europas gefährden, andererseits im Lande selbst die Flamme der Gährung anzufachen müssen, weil sie an der Untergrabung des von Alexander II. errichteten Gebäudes einer liberalen Entwicklung arbeiten. Der Großfürst scheint es fast forciren zu wollen, daß man ihn im Auslande für einen ebenso wüthenden Gegner des in Europa maßgebend gewordenen deutschen Elementes hält, wie er sich mehr und mehr als entschiedener Widersacher der liberalen Institutionen seines kaiserlichen Vaters, als der „Tyran der Zukunft“ entpuppt.“

Eine Rechtfertigungsschrift des rothen Prinzen.

Unter dem Titel „Die Wahrheit gegenüber meinen Verläumdern“, veröffentlicht der Vetter des Kaisers unter seinem vollen Namen einen Versuch zu einer Rechtfertigung, dem wir Folgendes entziehen:

„Ich will dem Verläumder (worunter Favre gemeint ist) ohne Phrasen antworten, indem ich mich auf Thatfachen und Documente beschränke.

„Ich bin zwei furchtbarer Dinge beschuldigt worden:

1. Den Krieg hervorgerufen, und
2. mich dem Feind entzogen zu haben.

„Auf die erste Anklage genügt es zu erwähnen, daß ich mich während der ganzen Zeit, da die Einleitungen zum Krieg getroffen wurden, auf einer Reise in Norwegen befand, wo ich am 15. Juli folgendes Telegramm erhielt: „Der Kaiser bittet Sie, so schnell als möglich zurückzukommen, der Krieg ist unvermeidlich.“ Am 21. Juli, also zwei Tage nach der Kriegserklärung, kam ich in Paris an. Damit ist dieser Punkt erledigt.

„Ich soll auch den Feind vermieden haben. Hier die Antwort.

„Sobald ich zurückgekehrt war, verlangte ich vom Kaiser eine thätige Rolle im Kriege. Er bot mir das Commando einer Expedition gegen die preussischen Küsten an, das ich mit Eifer annahm. Schon am 23. legte ich ihm eine complete Organisation vor, derzufolge ich nur vom Kaiser Befehle zu empfangen hätte und die Generale Trochu und Smith und die Admirale La Roncière und Bouet unter meinem Commando stehen sollten. Da man mir den Oberbefehl über die Flotte nicht geben wollte, so fügte ich mich auch dieser Beschränkung, und schlug vor, bis die Vorbereitungen der Expedition fertig sein würden, den Kaiser begleiten zu dürfen, da ich durchaus nicht in Paris zurückbleiben wollte.

„Zwei Stunden nachdem mir das zugestanden war, richtete ich an den Kaiser eine Note, worin ich ihm vorstellte, daß es nöthig sei, das Commando in eine Hand zu legen, widrigenfalls die ganze Expedition ruhmlos ausfallen werde (d. h. der Prinz ersuchte, ihm sein Commando abzunehmen).

„Ich erhielt hierauf folgende, Mey 28. Juli, datirte Note: „Der Prinz Napoleon wird dem kaiserlichen Hauptquartier der Rheinarmee zugeheilt.“

„Am 19. August trat der Kaiser in mein Zelt und sagte: „Die Sachen gehen schlecht und Du bist mir hier von keinem Nutzen. Es bleibt uns nur eine einzige, zwar unwahrscheinliche, aber immerhin mögliche Chance, nämlich wenn der König von Italien an Preußen den Krieg erklärt und Oesterreich mitzureißen trachtet. Für diese Mission taugst Du als Schwager des Königs am Besten. Pier liegt ein Brief für ihn, reise sofort ab.“

„Ich widerstand diesem Anfinnen auf's Lebhafteste, da ich bei der Armee bleiben und das Los unserer Soldaten bis an's Ende theilen wollte (!), gab aber

endlich im Interesse des Vaterlandes nach und reiste ab.

„Am 27. August telegrafirte ich dem Kaiser aus Florenz, daß ich Italien nicht zum Krieg bewegen könnte, worauf ich folgende Antwort bekam:

„Ich habe Deine Depesche erhalten und bitte Dich zu bleiben, wo Du bist, und die Verhandlungen fortzusetzen. Ich werde nach Paris schreiben, daß man Dich gegen alle Angriffe vertheidige. Napoleon.“

„Am 4. September schrieb ich dem Kaiser:

„Sire, ich höre von Ihrer Gefangennehmung und will meiner Pflicht folgen, die mir gebietet, zu Ihnen zu eilen. Das Vaterland vertheidigen kann ich jetzt, nach den letzten Pariser Ereignissen (Absetzung der Napoleoniden) leider ohnedies nicht. Das Unglück soll die Waunde fester knüpfen, die zwischen uns bestehen. — Napoleon Beröme.“

„Am 17. September erhielt ich aus Wilhelmshöhe folgende Antwort:

„Mein theurer Cousin! — Ich bin gerührt von Deinem Anerbieten, meine Gefangenenschaft theilen zu wollen, aber ich wünsche, mit den wenigen Personen allein zu bleiben, die mich begleitet haben. Ich habe sogar die Kaiserin gebeten, nicht hieher zu kommen. Ich hoffe, wir werden uns einst in glücklicheren Zeiten wiedersehen. . . . Napoleon.“

„Alles war zu Ende. . . .“

„Ich aber erwarte ruhig das Urtheil des französischen Volkes.

Prinz Napoleon Beröme.“

Der Scandalproceß Favre-Laluyé.

Am 6. September fand vor den Geschwornen die berühmte Affaire ihren Abschluß, die Jules Favre's Ruf, sowie seiner Ehre als Privatmann so unermeßlichen Schaden zugefügt hatte. Während der Belagerung von Paris hatte nämlich ein ehemaliger intimer Freund Favre's, Namens Laluyé, den radicalen Pariser Blättern Documente mitgetheilt, denen zufolge der berühmte Advocat der Erblichkeit und Bigamie strafbar schien, was die Verhaftung Laluyé's nach dem Einmarsch der Truppen in Paris und eine Klage Favre's wegen Verläumdung gegen Laluyé und die zwei Journale zur Folge hatte, welche diese Dinge zur Deffentlichkeit gebracht hatten.

Der Angeklagte Laluyé benimmt sich vor den Schranken mit ungewöhnlicher Heftigkeit und greift Favre mit einer Erbitterung an, die von einer tiefen Feindschaft Zeugniß ablegt. Er behauptet, der Bankier Ddiot, bekanntlich ein glühender Verehrer Favre's, der dessen Kinder zu Universalerben seines Vermögens von 150,000 Francs eingesetzt hatte, sei keines natürlichen Todes gestorben, und macht greifbare Anspielungen auf eine Vergiftung, bei der Favre seine Hand im Spiele gehabt hätte.

Ein allgemeines Murren des Unwillens erhebt sich, als Laluyé sich sogar bis zur Behauptung versteigt, Favre's Kinder hätten eine frappante Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Bankier, der ihnen so viele Liebe bewiesen, und die Erbschaft sei ihnen nicht ohne guten Grund zugefallen. Hier kann sich Favre nicht mehr zurückhalten. Er wühlt mit den beiden Händen in den Haaren, wird purpurroth vor Zorn, springt plötzlich von seinem Sessel auf, den er mit dem Fuße zurückschleudert, und schreit mit Donnerstimme: „Sie elender Verleumder!“

Als Jules Favre selbst an die Reihe kam, entrollte er mit Meisterschaft ein Bild seines ganzen Lebens, das auf Richter, Geschworene und Publicum eine hinreißende Wirkung ausübte.

„Meine Herren Richter und Geschworne“ — sagt er — „ich erkläre hiemit, bevor ich die Vertheidigung meiner Ehre beginne, auf das Feierlichste, daß ich an der Verhaftung Laluyé's nicht den geringsten Antheil hatte. Und nun zur Sache.“

„Ich habe jederzeit alle Angriffe auf meine politische Stellung mit Verachtung ignorirt. Dieser Mann da aber geht darauf aus, meine private Ehre zu untergraben, er greift mich an dem empfindlichsten Punkt eines ehrlichen Mannes an. Er hat alle seine Erinnerungen zusammengesucht, um mich zu beschimpfen, zu vernichten.“

„Er nöthigt mich dadurch, den Schleier von Dingen zu ziehen, die ich lieber nicht berührt hätte. Hier ist also meine Beichte, denn ich will vor Ihnen sprechen, meine Herren Geschworenen, wie vor Gott!“

„Es ist wahr, vor dreißig Jahren — ich war damals noch jung — habe ich eine Frau kennen gelernt, die von ihrem Manne getrennt lebte; ich habe sie leidenschaftlich geliebt und durch zwanzig Jahre mit ihr in der größten Zurückgezogenheit gelebt. Unsere Lage war damals sehr peinlich. Mein Haus blieb geschlossen, obgleich ich schon einige Praxis und im Palais viele Freundschaften erworben hatte. Ich dankte

Gott, daß viel leiden die dieser

„Ich habe

denn ich Alles mein

da ich an zurückkehren etwas Böses

„Um Meine arm ihrem Gr Frau nicht und nahm

„Das kennen. W ihm ein gr ich bin ohn

ich eben so tion ermögl

„Mein chen ein drü mich aufzu

Einsamkeit auch Herr ner Position unferer Kin uns trenn

„Da e in e str e meinem Kin

betreffenden ihm als me he ir a t e

„Ich Ihnen, d f Bankier hab gewußt. Ich

mals für ih heit gepflegt wie Herr V t e t ! — u

meine drei Erben zu fü

„Ich n blüßt, da i

mit seiner F verfohnen. U erbittern. Ei

vor seinem I sagte ihm : ausschlagen.

„Ich lie bot ihr einen lich mit Freu

„Als es Verzweiflung. Brief, den er

daß jetzt mein v er heir a

kommen müß zwöiflung in wenn eine Er

Gesche verleg wie a l u y für z e n w

„Damals mich von mein

zurück um der gegeben hatte

guten Sinne, ich kann nicht

angreift.

„Ich fehre dete gütlich ur

Ddiot's für „Wir bli

ten, daß ich von der Erbsch

Der Nest Kleinlichen Urse Während der

delicaten Vert Favre tief er

mals; wenn er sährt er mit schöpft leuchtend

wegt die Finge Wie der schwornen dem verurtheilten l f ä n g n i s u n

Wien, 1 det aus Paris, Deutschen noch

nach und Kaiser aus Krieg bewegen und bitte Verhandlungen den, daß man Napoleon. Kaiser: Genehmigung und dann ich jetzt, ung der Na- Unglück soll bestehen. — Silhelms. gerührt von theilen zu gen Personen. Ich habe zu kommen, deren Zeiten des franzö- röm e." Kaluyé. Schwornen die s Favre's unermessli- Belage- maliger in- uye, den getheilt, de- b schle- die Ver- Truppen in der läu- Journale zur tlichkeit ge- vor den und greift in einer tie- der Ban- Berehrer erben seines hatte, sei st orben, Be r g i s- Spiele ge- ens erhebt aptung ver- ne fra p- v e r s t o r- e Liebe be- ohne guten nicht mehr den in den igt plötzlich üße zurück- Sie elen- Reihe kam, nes ganzen d Publicum ne" — sagt ertheidigung daß ich an ngsten An- meine poli- efer Mann chre zu un- hsten Punct ne Erinne- impfen, zu r von Din- rührt hätte. um ich will enen, wie — ich war kennen ge- ich habe Jahre mit st. Unere blieb ge- b im Pa- Ich bante

Gott, daß er Diejenige zu sich berufen hat, die heute zu viel leiden würde, wenn sie die Infamie hören müßte, die dieser Mensch gegen ihr Andenken schleudert.

„Indessen kam das öffentliche Leben mir entgegen, denn ich habe es nicht aufgesucht. Ich liebe über Alles meine Profession als Advocat und erkläre heute, da ich am Ende meiner politischen Laufbahn zu ihr zurückkehre, daß ich nie in meinem Leben Jemandem etwas Böses zugesagt habe.

„Um diese Zeit wurde mir ein Kind geboren. Meine arme Freundin hatte schon eine Tochter, die bei ihrem Großvater erzogen wurde; ich wollte meine Frau nicht von ihrem Kinde trennen, das sie liebte, und nahm es zu mir.

„Das erste Kind wollte ich anfangs nicht anerkennen. Man gab mir diesen Rath, nicht damit ich ihm ein größeres Vermögen hinterlassen könne — denn ich bin ohne Vermögen in die Welt getreten und werde sie ebenso verlassen — sondern damit mir eine Adoption ermöglicht werde (?).

„Mein zweites Kind habe ich anerkannt, desgleichen ein drittes. Damals fingen meine Freunde an, mich aufzusuchen und ich konnte nicht mehr in der Einsamkeit bleiben. Meine Familie und meine Freunde, auch Herr Ddiot, wußten um das Gefährliche meiner Position und meine arme Freundin sagte: „Um unserer Kinder und ihrer Zukunft willen müssen wir uns trennen oder enger verbinden.“

„Da — ich gestehe es — beging ich eine strafbare Handlung. Ich ging mit meinem Kinde, das damals zehn Jahre alt war, zum betreffenden Beamten der Civilregister und stellte es ihm als mein rechtmäßiges Kind, als das Kind verheirateter Eltern vor.

„Ich komme zum Proceß Ddiot und sage Ihnen, daß LaLuyé lügt, indem er behauptet, der Bankier habe von der Illegitimität der Kinder nichts gewußt. Ich war Ddiot's bester Freund, ich habe mehrmals für ihn plaidirt und ihn während seiner Krankheit gepflegt. Ich habe ihm die Augen zugeedrückt — wie Herr Kaluyé behauptet, hätte ihn auch vergiftet! — und war sehr erstaunt, in seinem Testamente meine drei Kinder und die Tochter meiner Frau als Erben zu finden.

„Ich war von diesem Testament geradezu verblüfft, da ich früher Alles versucht hatte, den Bankier mit seiner Familie, mit welcher er zerfallen war, zu versöhnen. Und dieser letzte Wille mußte sie noch mehr erbittern. Einer meiner Freunde, zu dem sich Ddiot vor seinem Tode über seine Absicht geäußert hatte, sagte ihm: „Thun Sie es nicht, Favre würde es ausschlagen.“

„Ich lief sogleich zu der Familie Ddiot's und bot ihr einen Theil seines Vermögens an, was anfänglich mit Freuden acceptirt wurde.

„Als es trotzdem zum Proceß kam, war ich in Verzweiflung. Ich schrieb damals an LaLuyé jenen Brief, den er später mißbraucht hat. Ich erzählte darin, daß jetzt meine falsche Meldung, derzufolge die Kinder verheirateten Eltern angehören, ans Tageslicht kommen müßte. Es waren Ausdrücke wahrer Verzweiflung in diesem Schreiben, wie es begreiflich ist, wenn eine Enthüllung einen Staatsmann anklagt, die Gesetze verletzt zu haben. Es stand aber nicht darin, wie LaLuyé behauptet, daß ich mich in's Meer stürzen würde.

„Damals gaben mir einige Freunde den Rath, mich von meiner Freundin zu trennen. Ich wies das zurück um der Engel von Kindern willen, die mir Gott gegeben hatte. Auch LaLuyé rieth mir in diesem guten Sinne, wofür ich ihm noch heute danke, ach, ich kann nicht begreifen, warum er mich jetzt so heftig angreift.

„Ich kehre zum Erbschafts-Proceß zurück. Er endete gütlich und mit der vollsten Achtung der Familie Ddiot's für mich.

„Mir blieb als Legat nichts als ein Wagen und zwei Pferde und meine Feinde erflehen sich zu behaupten, daß ich mich bereichert, daß ich Hunderttausende von der Erbschaft bekommen hätte!“

Der Rest der Rede Favre's bezieht sich auf die kleinlichen Urfachen seiner Feindschaft mit LaLuyé. Während der oben wiedergegebenen Schilderung der delicaten Verhältnisse aus seinem Privatleben scheint Favre tief ergriffen zu sein. Seine Stimme stockt oftmals; wenn er von seiner „armen Freundin“ spricht, fährt er mit dem Taschentuch über die Augen und schöpft keuchend Athem, wühlt in den Haaren und bewegt die Finger krampfhaft.

Wie der Telegraph gemeldet hat, gaben die Geschwornen dem berühmten Advocaten Satisfaction und verurtheilten LaLuyé zu einem Jahre Gefängniß und 1000 Fracs. Strafe.

Neuestes.

Wien, 11. September. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Paris, daß das Departement Dife von den Deutschen noch occupirt bleibt. — Es soll sich bestäti-

gen, daß zwischen Frankreich und Italien Erfüllung eingetreten sein soll. Als Grund wird folgendes angegeben: Auf Befragen Nigra's, warum er allein Thiers zur Präsidentschaft nicht beglückwünsche, antwortete Nigra, weil auch der König von Italien beim Einzuge in Rom von dem französischen Vorkämpfer Harcourt nicht beglückwünscht wurde.

Wien, 11. September. Der „Presse“ wird aus Graz gemeldet: Der Kaiser dankte telegraphisch den Theilnehmern des Sängeresfestes für die loyale Kundgebung.

München, 11. September. Professor Döllinger erhält fortwährend Beweise der Zustimmung und Besuche, namentlich englischer Geistlicher.

Belgrad, 11. September. An der Grenze werden Quarantaine's errichtet, um die Verschleppung der Cholera zu verhüten. In Belgrad sind strenge Sanitätsmaßregeln angeordnet. Cholerafälle sind indessen noch nicht vorgekommen.

Lissabon, 9. September. Prinz Humbert ist nach Cadix abgereist. Die Ministerkrise dauert fort, es wird ein Ministerwechsel erwartet. Die königliche Familie hat sich in das Bad Cascaes begeben.

Brüssel, 11. September. Das „Journal de Bruxelles“ schreibt: Wir vernehmen, daß auf die Vorstellungen der belgischen Regierung die Quarantaine für von Antwerpen kommende Schiffe von der italienischen Regierung aufgehoben wurde; wir glauben, daß dasselbe demnächst auch seitens Spaniens geschehen wird.

London, 10. September. Ausführliche Nachrichten über den Ocean, welcher auf der Insel St. Thomas am 21. August wüthete, berichten, daß derselbe erschreckende und ungeheure Verheerungen anrichtete. Die Stadt bietet das Aussehen wie nach einem überstandenen Bombardement. 42 Personen wurden getödtet, 79 schwer verwundet, 420 Häuser gänzlich zerstört. Die Schäden auf Antigua sind ebenso bedeutend. 80 Personen sind dort getödtet, mehrere Hundert verwundet.

Dr. F. West, 11. September.

Nur der Communicationsminister fehlte in der heute 12 Uhr stattgehabten interessanten Ministerberatung. Weniger vollzählig sind noch unsere Abgeordneten, deren Hälfte nach altem Brauche sich für den kurz zugemessenen, letzten, übermorgen beginnenden Sessionsabschnitt bis zur künftigen Woche einsenden dürfte. Unser gefeierter Deak traf übrigens bereits gestern ein. Nächste Woche wird auch Sr. Majestät in unserer Mitte für einige Tage verbleiben, bei dieser Gelegenheit jedoch, wegen der zwischen Pest und Waizen sich vollziehenden militärischen Herbräunungen, in St. Oth den größten Theil der Zeit zubringen, wo soeben im Castell des Grafen Stefan Karolyi in größter Eile die nöthigen Vorbereitungen im Gange sind.

Um aus dem heutigen, rasch improvisirten Ministerrathe eine interessante Scene sichtlich zu berühren, confitäre ich aus guter Quelle, in Uebereinstimmung mit mehreren heutigen Abendblättern, daß Bischof Jelelsalussy zu dieser Conferenz vorgeladen und zum audiendum verbum persönlich erschienen war. Auf die im betreffenden f. Handschreiben unverschönten ausgesprochene Küge, gab der Prälat sein Priesterwort, sich der Macht des Königs und der Heiligkeit des Gesetzes zu fügen, d. h. mit der Veröffentlichung des Infallibilitätsdogmas einzuhalten. Es war an der Zeit, an die Heiligkeit der Gesetze zu erinnern, die daran nicht glauben, daß Gesetzesheiligkeit vor Gott, Gewissen und Gerechtigkeit nicht weniger heilig, als die Würde des heil. Vaters, nach dessen Encyclia weder Toleranz, weder der Geist der Wissenschaft, noch der Geist des Fortschrittes heilig und göttlichen Ursprunges ist.

Die Ueberreichung des Ehrendiploms an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Militärcommandanten Freiherrn Anton Scudier.

Temesvár, 11. September.

Sonntag am 10. d. M., Mittags 12 Uhr, begab sich eine städtische Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Herrn Carl Küttel als Präses, und den Herren Josef Bretner, Ignaz Eisenstädter, Franz Carl König, Josef Krayer, Johann Marossy, Emerich Vargies, Repräsentanten, und Johann Töröl, Vizenotär, zu Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Militärcommandanten Anton Freiherrn v. Scudier, um demselben im Auftrage des Municipiums der kön. Freistadt Temesvár das Ehrenbürgerdiplom in feierlicher Weise zu überreichen.

Der Führer der Deputation, Herr Bürgermeister v. Küttel, richtete an Se. Excellenz folgende Ansprache: „Wir hatten Gelegenheit, Ew. Excellenz seit dem

Weilen in dieser Stadt kennen zu lernen und auch von Ihrer an anderen Orten entfalteten, der Gesamtheit zu Gute kommenden, rastlosen und unermüdeten Thätigkeit zu erfahren.

Wir erkannten nebst Ihrer Keuschigkeit und Herablassung, auch Ihr Bestreben, den Ort, wo Ew. Excellenz weilen, zu verschönern, wir erkannten in Ew. Excellenz einen Weisen echter Art, einen Menschen im edelsten Sinne des Wortes.

Ew. Excellenz haben hiedurch auch diese kön. Freistadt zum unauslöschlichen Danke verpflichtet.

Ein flüchtiger Blick zum Fenster hier hinaus zeugt von dem edlen Streben Ew. Excellenz.

Der gestreute Same ist zum Theile bereits aufgegangen, zum Theile ist derselbe im Aufgehen begriffen.

Wir bringen daher als sichtbares Pfand unserer Anerkennung und Dankbarkeit, die höchste Auszeichnung, die ein Municipium hierlands zu bieten vermag, ein Diplom, mit welchem Ew. Excellenz zum Ehrenbürger dieser k. Freistadt erwählt wurden.

Geruhen Ew. Excellenz dasselbe anzunehmen und als Andenken zu bewahren.“

Se. Excellenz dankte in ebenso herzlichem als verbindlicher Weise für die ihm dargebrachte Ovation.

„Die Städte — sagte Se. Excellenz unter Anderem — diese Emporien der Cultur, des materiellen als auch geistigen Aufschwunges der Völker, verdienen die lebhafteste Unterstützung aller Factoren. Seien Sie dessen versichert meine Herren, daß ich nicht aufhören werde, die fortschrittlichen Bestrebungen Ihrer Stadt stets zu befördern und ich bedauere nur, daß ich bisher in dieser Richtung nicht mehr thun konnte, als eben geschehen ist.

Nachdem noch die einzelnen Mitglieder der Deputation vorgestellt wurden, und Se. Excellenz mit denselben in der ihm eigenthümlichen leutseligen Weise conversirte, schied die Deputation von diesem unsern neuen Mitgliede, welcher unsere Stadt im besten Sinne des Wortes zur Ehre gereicht.

Das Diplom lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Wir, Gesamtheit der kön. Freistadt Temesvár, thun durch diese unsere Urkunde kund, und verbriefen hiermit, daß wir in unserer heutigen, im allerhöchsten Dienste unseres glorreich regierenden gekrönten Landesfürsten, Sr. kaiserl. und königliche apostolische Majestät Franz Josef I. und zur Berathung der Interessen, sowie zur Erledigung unterschiedlicher, die friedliche Fortentwicklung und Förderung unserer Stadt betreffende Gegenstände abgehaltenen freistädtischen General-Versammlung, Sr. Excellenz den Herrn f. f. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der 23. Truppen-Division und Militär-Commandanten Anton Freiherrn von Scudier, Ritter des österr. eiserne Kron-Ordens (R. D.), Besizer des Militär-Verdienstkreuzes (R. D.) etc. etc., welcher sein Leben dem Dienste Sr. k. u. k. apostol. Majestät unseres gekrönten Königs und jenem des Vaterlandes gewidmet, sich nicht nur auf der militärischen, sondern auch auf der bürgerlichen Berufsbahn reiche Verdienste erworben und überall, wo er vermöge seines Berufes gewirkt, bleibende Merkmale seiner segensreichen Thätigkeit zurückgelassen hat, welcher ferner seit seinem hiesigen Aufenthalt dieser kön. Freistadt gegenüber stets Wohlwollen an den Tag gelegt, das Wohl dieser Stadt in vielen Beziehungen befördert und an deren Ausblühen durch seinen mächtigen Einfluß in dankenswerther Weise werththätigen Antheil genommen hat, — als Zeichen unserer dankbaren Anerkennung zum Ehrenbürger dieser Stadt einhellig erwählt und seinen Namen der Reihe der Ehrenbürger unserer Stadt anzufügen beschloffen haben.

Worüber wir Sr. Excellenz dem Hrn. f. f. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der 23. Truppen-Division und Militär-Commandanten Anton Freiherrn von Scudier, Ritter des österr. eiserne Kron-Ordens (R. D.), Besizer des Militärverdienstkreuzes (R. D.) etc. etc., diese behufs weiterer Erhärtung dienende und mit unserem legalen Siegel versehene Verbriefung ausgefolgt haben.

Aus der seitens der kön. Freistadt Temesvár am 31. August 1871 abgehaltenen General-Versammlung. (Folgen die Unterschriften.)

(„N. Tem. Btg.“)

Krader Wettrennen.

Erster Tag. 16. September 1871.

Anfang Nachmittag 2 Uhr. Jede halbe Stunde neues Rennen.

Turfrieger: Graf Amasy Kálmán, Bohus János, Glay Béla, Hendrey Pál. Anreger: Bohus Zeigmond, Urbán Iván. Ordner: Glay Béla, Graf Karolyi Gyula, Graf Szapary Iván, Theis Péter, Zabolffy Géza. Waagaufseher: Purgly János jun. Turfarrangeur: Dittó Károly.

I. Vereinspreis: 300 fl.

Rennen kann jedes, einem Mitglied des Krader Wettrennvereins gehörige Pferd. Entfernung 1 engl.

Lehrkörper... insofern... kurzen Zeit... konnten... bei, die alle... sehr ehren... schon jetzt zu... Ovrabbi... mit seiner... Comitats... man, der... in gehalt... die... die... anwesenden... gen der bei... n nicht zu... der Schule

ie bsta h l... ter Vörfen... entwenden... darauf in... g... meldet... Uhr, ver... Mann von... parzem Bart... Anzuge... papiere; am... dasselbe... rner (Satt... as Stadt... im Wiener... entdeckte... ington Be... verkauften... Sparcassa... auf... Stadthaupt... ington gegen

r durch Zufall... im Hochwalde... ers gemacht... : Eine Con... erholten eine... n bei bezeich... und findet... silbermünzen... nabel, eine... bürtel. Drei... Wien, 1529;... v. Sachsen... st mit einem... rere Münzen... n... auf der... euz hat die... nd in der... einen Seite... e Umschiff... k Branden... besteht aus... Stärke, schon... der befestigt... Anno 1630... liegt beinahe... man auf... legten, so... währschin... mmen sind... in.) Man... 7. d.: Als... die Königin... dessen Cap... Rebel auf... da ihm nun... er nicht... verdeckt sich in... aus, daß diese... das Schiff... nur Alles... Schiffes buch... beschädigte... Schäden hier

it Beschlag... der Gesell... Rom hat sich... ung ist von... Central... große An... mten Wei... 30 ssa... mber: Die... das Gra... aule ein 280

Centner schwerer, per Eisenbahn von St. Triphen gekommener Granitblock geführt, der vorgestern Abend in der Montblancstrasse unter furchtbarem Getöse den Wagen zerdrückte und erst nach dreißigstündiger Arbeit wieder auf einen anderen Wagen gebracht werden konnte.

(Woher die Stimme kommt.) Die Berichte der verschiedenen britischen Consuln im Auslande, welche das auswärtige Amt unlängst in Form eines Maubuches veröffentlicht hat, sind ungemein werthvolle Arbeiten und liefern Aufklärung über manche Dinge, die bisher außer den britischen Consuln Niemandem bekannt waren. So hat Consul Severn herausgefunden, woher es kommt, daß die Römer alle so schöne Stimmen haben. Erwähnt weiter, daß die Mütter ihre Kinder wickeln (was sie in England bekanntlich nicht thun.) Wenn die Mutter außer dem Hause beschäftigt ist, dann wird das Wickelkind mit einer Schnur, die unter den Armen herführt, an einen Nagel in der Wand gehängt, und man läßt es ganze Stunden lang schreien, welches anhaltende Schreien die Stimmorgane auf außerordentliche Weise übt und ausbildet. — Da wäre es vielleicht gut, jetzt noch manche unserer Sängler und Sänglerinnen täglich einige Stunden so aufzuhängen.

(Großer Brand in Paris.) Aus Paris wird geschrieben: Am 7. d. Früh hat eine im Faubourg St. Antoine ausgebrochene Feuerbrunst die dort in der Cour St. Jacques gelegenen Werkstätten der im Jahre 1848 gegründeten „Gesellschaft der Erfindungen“ zerstört. Der Schaden wird auf mindestens 800,000 Francs veranschlagt, und wäre noch viel bedeutender, wenn nicht die bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal mit bestem Erfolge angewendeten Dampfstrahlen dem Element nach einigen Stunden Einhalt gethan hätten. Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit eines in jenen Werkstätten beschäftigten Gesellen entstanden sein.

(Grubenunglück.) Aus Lancashire kommt die Kunde von einem gräßlichen Grubenunglück. Der Schuplag der Katastrophe ist eine Kohlenzeche in Ince bei Wigan, wo am Mittwoch durch eine starke Explosion hundert Bergleute ihr Leben einbüßten. Ueber die Ursache der Explosion herrschen nur Vermuthungen. Bald hätte sie noch größeres Unheil gestiftet. Kurz nach der Explosion stieg eine Furchungsabtheilung in den Schacht hinab, deren Bemühungen es gelang, eine Anzahl verletzter Bergleute zu retten. Sie fand den Kohlenraum in Brand und ließ sich „Explosions“ nachschicken; kaum waren dieselben aber in Anwendung, als zwei neue Feuerdampf-Explosionen der Reihe nach stattfanden. Glücklicherweise blieb der Winde-Apparat unbeschädigt und somit den Forschern der Weg nach der Oberwelt offen, wo sie nach kurzer Zeit wohlbehalten anlangten. Die Schachte wurden alsdann vermauert. Die verunglückten Bergleute sind größtentheils Familienväter und der Kammer im Städtchen und in der Umgegend ist daher groß.

(Ein zu früh enthülltes Geheimniß.) Einem amerikanischen Journal zufolge befand sich unter den vielen Geschenken, die dem Capitän Hall kurz vor dem Antritt seiner Nordpol-Expedition an Bord der „Polaris“ gemacht wurden, auch eine sorgfältig verschlossene Zinnbüchse mit der Aufschrift: „Nicht früher zu öffnen, als bis die „Polaris“ das Eismeer erreicht hat.“ Durch einen bei der Einschiffung dem geheimnißvollen Gefäße zugefügten Unfall kam das Geheimniß jedoch früher als beabsichtigt ans Tageslicht. Es war eine Büchse patentirter Achsenfchmiederei mit dem dringenden Ersuchen an Capitän Hall oder dessen Ueberlebende, mit derselben die Ueise dieser tragen West, wenn solche am Pole gefunden werden sollte, zu schmieren.

(Dynamachten-Statistik.) Eine amerikanische Zeitung bringt folgende Statistik: Von den 69 jungen Damen, die während der Sommermonate in Atlanta (Stadt im Staate Georgia, wegen ihrer gesunden Lage viel besucht) in Ohnmacht gefallen sind, fielen 57 in die Arme von Herren, 11 auf den Boden und eine in einen Wasserreimer. In keinem Falle jedoch passirte ein Unglück.

(Der Tiger von Elica.) Zu Tepic in Mexico ist kürzlich, wie das „Newyorker Eco d'Italia“ meldet, ein berühmter mexicanischer Bandit gestorben. Sein Name war Manuel Leonada, unter seiner Landesherrschaft war er aber besser als der „Tiger von Elica“ bekannt. Von Indianer-Clans in dem Dorfe Taloslo geboren, wurde er für das Gewerbe eines Maulsefelterers erzogen, seine sich schnell entwickelnden Talente befähigten ihn aber zu einer höheren Stellung; er wurde Hauptmann einer Räuberbande und der Schrecken des Bergbistricis von Tepic. Zwei Hundelshühner bewarben sich um das Monopol in diesem Theile Mexicos; jedes nahm eine Räuberbande in seinen Sold, die sich gegenseitig bekämpften und das Land vor den Augen der Bundesregierung ausplünderten. Schließlich triumvirte Leonada über Mejas, seinen Rivalen, und nachdem er sich selber zum Chef des neutralen Districts von Tepic ernannt, befehligte er eine Armee von 10,000 wohlbewaffneten Indianern, alle muthig und ihm treu ergeben. Der District Tepic von beinahe unübersehblichen Bergen umgeben, war thatsächlich von der mexicanischen Republik getrennt. Leonada waltete und schaltete jetzt, wie ihm beliebt, und da er genue Autorität besaß, um außer sich selber jeden Andern am Rauben und Morden zu verhindern, so erhielt der District Tepic bald den Ruf als der bestregierte in der ganzen Republik. Morikoll Magaine war darüber so entzückt, daß er dem verlorren Kaiser Maximilian anrieth, Leonada sich zum Freunde zu machen, worauf er ihm den Titel eines Grafen von Tepic anbot. Der grimmige Indianer nahm den Titel an, aber als er gegen die republikanischen Truppen ins Feld zog und sah, wie schmähtlich die Franzosen geschlagen wurden, zog er sich sofort in sein unzugängliches Gebiet zurück, das er proprio motu für neutral erklärte und die Neutralität bis zu seinem jüngst erfolgten Tode aufrecht hielt, obwohl die Regierung des Präsidenten Juarez mehreremal

versuchte, eine militärische Expedition gegen ihn zu organisiren. Ob Leonada einen Nachfolger erhalten wird, ist nicht bekannt.

Wiener Lloyd.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

West. 12. September. Weizenpreise behauptet. 83pfd. fl. 6.05—15; 84pfd. fl. 6.25—30; 85pfd. fl. 6.40—50; 86pfd. fl. 6.55—65.

Roggen 79—80pfd. fl. 3.35—40. Ufance-Weizen fl. 5.95—97.

Die Wiener Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (Sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der häufigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Szegedin, 11. September. (Bericht der Brüder Beck.)

In der abgelaufenen Woche verlief das Geschäft in anhaltend fester Stimmung, wir hatten bei schwachem Ausgange lebhaften Verkehr und fand alles Ausgebotene willige Nehmer; die Nachfrage auf prima Weizen war anhaltend gut, und blieben unsere letzten Notirungen fest behauptet.

In Roggen hatten wir auch ziemlichen Verkehr zu unveränderten Preisen.

Gerste erfreut sich einer täglich besseren Nachfrage, nachdem allseitige Klagen über die Maispflanze eintausen, und von der heutigen Maislese kaum der halbe Ertrag als in sonstigen Jahren voraussichtlich ist; demnach erfährt dieser Artikel eine Avance von 10 Kreuzer per Zollcentner, in anderen Körnern wenig Verkehr zu unveränderten Preisen.

Wir notiren heute:

Weizen prima 86pfd. fl. 6.05—10, 85pfd. fl. 5.95—6, 84pfd. 5.90—95, 82—83pfd. fl. 5.75—80.

Roggen fl. 3.65.

Gerste (Brauer-) fl. 3.05—10, (Futter-) fl. 2.80—90.

Maïs mangelt.

Safer prima fl. 2.95.

Alles pr. 100 Zollpfunde, schiff- oder bahnfrei hier.

West. 11. September. Getreidegeschäft. In Weizen war das Ausgange besser, die Kaufkraft sehr mäßig, Eigner mußten 5 Kr. nachlassen. Der Umsatz betrug ca. 30,000 Ctr. und haben wir folgende Verkäufe zu registriren:

1000 Ctr. 87 1/2 pfd. & fl. 6.95, 600 Ctr. 87 pfd. fl. 6.82 1/2, 1200 Ctr. 86 pfd. & fl. 6.62 1/2, 600 Ctr. 86 pfd. & fl. 6.60, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 6.57 1/2, 900 Ctr. 87 1/2 pfd. & fl. 6.72, 1200 Ctr. 85 3/4 pfd. & fl. 6.72, 1100 Ctr. 85 1/2 pfd. & fl. 6.40, 900 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.45, 800 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.45, 1800 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.35, 1000 Ctr. 84 pfd. & fl. 6.35, 1600 Ctr. 82 1/2 pfd. & fl. 6.12 1/2, 300 Ctr. 81 1/2 pfd. & fl. 6.20, 400 Ctr. 80 pfd. & fl. 5.50, 400 Ctr. 79 pfd. & fl. 5.50, Alles per 3 Monate. 600 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.— per Cassa. — Ufancewaare per Sept. Oct. fester, fl. 5.90 bezahlt und Geld.

Roggen ruhiger. Begeben wurden: 600 Mezen 79, 80pfd. & fl. 3.37 1/2, 2200 Mq. 80pfd. & fl. 3.35, 1500 Mq. 78, 80pfd. & fl. 3.32 1/2 per Cassa.

Gerste behauptet. Man verkaufte 800 Mezen Malzwaare per 75 Pfd. & fl. 2.90, 1000 Mezen Malzwaare per 72 Pfd. & fl. 2.60, 1000 Mezen Futterwaare per 72 Pfd. & fl. 2.27 1/2. Safer fest. Begeben wurden: 1000 Mezen per 50 Pfd. & fl. 1.80, 600 Mq. per 50 Pfd. & fl. 1.77 1/2. Von Maïs wurden 5000 Centner Banater & fl. 4.20 verkauft.

Raps ruhiger. Es wurden 1200 Mezen & 16 fl. und 1500 Mezen & 15 1/2 fl. per 150 Pfd. begeben.

Wiener Börse vom 11. September. Trotz der unermüdeten schwierigen Prologation brachte die heutige Börse bei ziemlich lebhaftem Geschäftsergebnisse. Sie wurden mit Gerüchten gerechtfertigt, die von einem einmüthigen Zusammengehen der Bankten, um die Geldnoth zu bekämpfen, erzählten. Zudem gab sich die

Speculation der Hoffnung hin, daß die Nationalbank zur Belegung von Zwanzig-Francsnoten dem doch scheitern dürfte und daß Geld an der Mittagsbörse zur Verfügung werde gestellt werden.

Creditactien bewegten sich von 287.40 auf 289.50, Actien der Anglo-Bank von 246.80 auf 250.20, Unionbank-Actien von 257 auf 260.10; Actien der Austro-Egyptischen Bank erhoben sich von 131 auf 135.25, ungarische Creditactien von 108.75 auf 109.50, Franco-Bank-Actien von 118 auf 120.10, Wechselbank-Actien 119.25 ohne Waare.

Lombarden eröffneten mit 187 den Verkehr und gingen auf 188.20, Carl-Ludwigbahn-Actien notirten 251.50 nach 250.75. Kaschau-Dierberger Bahn kamen mit 182 vor.

Außerdem gelangten Baubank-Actien zu 81.60 nach 80.25, Tramway-Actien zu 210 nach 209.50 in Verkehr.

Zwanzig-Francsnoten, deren Versorgung heute eine besonders schwierige war, varirten zwischen 9.46 und 9.48.

Am halb 12 Uhr notirten:

Creditactien 289; Anglo-Bank-Actien 249.25; Unionbank-Actien 259.20, Lombarden 187.75, Zwanzig-Francsnoten 9.48.

Zu Beginn der Mittagsbörse schwächte sich die Stimmung mäßig ab; das Geschäft war ein äußerst limitirtes, in Nebenwerthen wenig Verkehr.

Creditactien reagierten auf 288.10, Anglo-Bank-Actien auf 248.50, Unionbank-Actien auf 258.40, Lombarden gingen bis 187.10, Carl-Ludwigbahn-Actien 250.50, Nordbahnactien 209 1/2.

Zur Erklärungszeit waren:

Creditactien 288.20, Anglo-Bank-Actien 248.50, Unionbank-Actien 258.50, Lombarden 187.10.

Noten matter; Papier-Rente 58.50, Silberrente 68.60, 1860er Lose 99, ungarische Lose 97, Zwanzig-Francsnoten 9.45 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 288, Anglo-Bank 248.20, Unionbank 257.80, Lombarden 186.70, Galizier 250.25, Zwanzig-Francsnoten 9.46.

Bestschießen vom 8. September.

Table with 4 columns: Name, Nagel, Vierer, Dreier. Rows include Kontur Rudolf, Wildenauer Johann, Priegl Georg, Blaschke Julius, Oberst, Wachtmeister, als Gast, Brüll Leopold, Bruchmüller Gustav, Außerdem 29 Zweier und 49 Einsler.

Bestschießen vom 10. September.

Table with 4 columns: Name, Nagel, Vierer, Dreier. Rows include Silovsky Peter, Brüll Leopold, Kostka Gustav, Wildenauer Johann, Priegl Georg, Blaschke Julius, Oberst, Wachtmeister, als Gast, Außerdem 27 Zweier und 43 Einsler.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Seitdem Seine Heiligkeit der Paps durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Kerze und Hospitälter die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmischung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71.814.

Großne, Seine und Dije, Frankreich, 24. März 1868.

Herr Michy, Steuereinnnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Kerze ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

121

Schwester St. Lambert.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Ermüden und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleibbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Köro. Ung. Altenburg, bei Sisklay Antal Alsó-Rubin, bei Rivoler & Schleginger. Debreczin, bei Borsof Ferencz. Földvár, bei Paul Kandlera. Nagybánya, bei Carl Kovak. Klausenburg, bei F. Kronstädter. Klausenburg, bei E. Binder. Kolosvár, bei Carl Wondraschek. Neuhäusel, bei János Conlegner. Odensburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felix Pistor. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Wertheb, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihandlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

re. 25?

Gold	20
99 75	100
100 30	100 50
100 50	100 60
87 2	87 3
118	118 20
45 99	46
5 71	5 73
9 48	9 46
118	118 20
1 79 1/2	1 80 1/2
1 60	1 61

Cours in Wien

noch heute

obwohl sie

die Cousine

jedoch mit

schreiben

nach Carsbroof

freiheit nach bald

Sie wußte

erde, um sie

ar es freud-

obwaltenden

von beordert

ner Bestimmung zu und Maud sagte: „Warum sind Sie denn nicht zum Thee hinaufgekommen? Er war besser, als der, den“ uns die Wirthin „zum grünen Terachen“ vorsetzte.

Die derartig angesprochene Person räusperte sich und so leise sie dies auch that, so entdeckte doch Miß Vernon einen Unterschied und schaute befremdet um sich her. Die Gestalt in der Wagenecke war breiter und kleiner als Jones und trug einen großen altmodischen Hut, wie ihn ein modernes Kammermädchen nie aufgesetzt haben würde.

„Sie sind nicht Jones“, sagte das junge Mädchen nach einer Pause.

Ein leises Nicken war die ganze Antwort.

„Aber wer sind Sie denn?“ fragte die junge Dame, der unbehaglich zu Muth war.

„Aber, Miß Maud, kennen Sie mich denn nicht?“

„Ah... ich weiß nicht. Wollen Sie jetzt so gut sein mir zu sagen, wer Sie eigentlich sind?“

„Ach du lieber Himmel, Miß, Sie kennen mich eben so gut, wie ich Sie kenne.“

Sie richtete sich bei diesen Worten empor und schickte immerfort.

„Ja, jetzt sehe ich, wer Sie sind. Aber wo ist dein Kammermädchen Jones?“

„Sitzt sie vielleicht auf dem Kutschbock?“

„Nein, Miß, sie ist wieder nach Roydon zurückgefahren.“

„Wer hat sie weggeschickt? Ich bedarf ihrer, es ist geradezu unmöglich, daß sie nach Hause zurückkehrt sei.“

„Bitte, Miß“, sagte die Frau mit mehr Deferenz als bisher, weil in Mauds Blick und Ton sich Zorn und Ingrimm bekundeten, „bitte, beruhigen Sie sich. Ich habe gestern von Lady Vernon die schriftliche Weisung erhalten, Sie hier zu erwarten und mit Ihnen als Kammermädchen anstatt Miß Jones zu gehen.“

Der Wagen, in dem sie saßen, war eine Art altmodischer Postkutsche. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ließ Miß Vernon das Fenster herab und rief den Postillon zu, anzuhalten. Sie gehorchten dem Befehle und sofort stand auch der ernste Mann im schwarzen Rock am Wagenschlage.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte er in fast flüsterndem Tone Mercy Creswell.

„Nein, nein“, entgegnete sie mit einverständnisvollen Blicken, „es ist nichts vorgefallen.“

„Jetzt, Creswell, werden Sie so gut sein, mir Mama's Brief zu zeigen. Ich muß ihn sehen oder werde keinen Schritt weiter fahren.“

Der Mann trat ein wenig zurück, so daß Maud ihn nicht am offenen Fenster sehen konnte. Er blieb jedoch nahe genug, um das nun folgende Gespräch zu hören, dem er die gespannteste Aufmerksamkeit widmete.

„Gewiß, Miß, sollen Sie den Brief lesen“, sagte Mercy, hastig in ihrer Tasche suchend. Sie brachte den Brief zum Vorschein und Maud konnte ohne Schwierigkeit die großen Schriftzüge im hellen Mondlichte lesen. Es war eine kurze, eben so peremptorisch als unumwunden gehaltene Weisung, das zu thun, was Mercy Creswell angeben hatte.

„Aber wie konnte mein Kammermädchen sich entfernen, ohne mir auch nur die geringste Anzeige davon zu machen?“ fragte Miß Vernon in stolzem Tone.

Der schwarzgekleidete Mann trat nun ans Fenster und sagte mit eben so viel Ruhe als Festigkeit: „Ich bitte, Miß Vernon, mich gefälligst anhören zu wollen. Lady Vernon hat mir die Weisung gegeben, in Ihrem Wagen Miß Jones sofort nach Hause zu schicken, ohne sie früher mit Ihnen oder sonst Jemandem verkehren zu lassen. Ich bedaure, daß Sie hievon nicht früher in Kenntniß gesetzt worden sind und daß mir

die Obliegenheit zugefallen ist, Ihnen eine Unannehmlichkeit zu bereiten.“

Einige Augenblicke gab Maud gar keine Antwort und in ihrem Aerger dachte sie einen Moment lang sogar daran, umkehren zu lassen und nach Roydon zurückzufahren. Sie gab jedoch diesen Gedanken bald auf, betrachtete den Mann, dessen intelligentes und ernstes Gesicht sie nie zuvor gesehen hatte, und fragte nach kurzer Pause: „Sind Sie bei Lady Vernon bedienstet?“

„Nur für diese Reise, Miß.“

„Und worin bestehen Ihre Obliegenheiten?“

„Ich habe nach Ihrem Gepäck zu sehen, Miß, die Wagenmanth zu bezahlen, die Pferde zumbesorgen und Ihre Befehle einzuholen.“

So höflich der Mann auch sprach, so lag doch nicht die mindeste Unterthänigkeit in seinen Worten und er erlaubte sich sogar, während des Sprechens die Hand auf den Wagenschlag zu stützen. Als sich Maud im Wagen zurücklehnte, um einen Augenblick zu überlegen, was sie nun sagen und fragen sollte, berührte er Mercy Creswells Arm und flüsterte einige Worte in ihr Ohr, daß sie ihm zunickte.

„Ich habe mich entschlossen und werde weiterfahren. Sagen Sie das den Postillon“, rief das junge Mädchen, das über seine Zwanglosigkeit empört war.

Mercy Creswell und der Fremde wechselten bedeutungsvolle Blicke, ein ernstes Lächeln umspielte seine Lippen, er ließ die Postillone fortfahren, nachdem er sich mit Leichtigkeit auf den Kutschbock geschwungen hatte.

58. Capitel.

Die Finsterniß erhellt sich.

Der Wagen rollte rasch vorwärts. Maud überlegte, was ihre Mutter ihr neuerdings gethan, und gelangte zu den Resultate, daß sie zum mindesten sehr seltsam behandelt worden sei. Wohl war dies nicht das erste Mal, daß ihr derartiges widerfahren, und darum beschloß sie auch, ihren Groll nicht die unschuldigen Creswell entgelten zu lassen. Hatte sie doch, was immer auch vorgegangen sein mochte, melancholischen Zwang und Unannehmlichkeit hinter sich in Roydon zurückgelassen. Näher und immer näher rückte sie den freundlichen Stimmen, der Musik und dem heiteren Lachen in Carsbroof und vor ihrem geistigen Auge funkelten, leuchteten und glitzerten die Lichter des gastlichen Hauses.

„Es muß wohl etwas ganz Besonderes vorgefallen sein, das Mama veranlaßt hat, Jones so plötzlich nach Roydon zurückzurufen; es wird doch nichts Unangenehmes für das arme Mädchen sein? Wissen Sie mir gar nichts darüber zu sagen, Mercy?“

„Ah? Ah nein, Miß. Wahrscheinlich wird Ihnen Miß Jones auf dem Fuße wieder nachgeschickt werden. Ihre Mama wird gehört haben, daß es dort recht glänzend zugeht, und gedenkt nun, Ihnen Schmutz oder einen Fächer oder irgendwelche Putzsachen nachzuschicken. Das wird wohl die ganze Ursache der Heimberufung sein.“

„Das ist wohl möglich und mein Denken und Grübeln bringt mich auch auf keine bessere Spur. Wie heißt der Mann, der uns als eine Art von Courier begleitet?“

„Ich weiß es nicht, Miß“, entgegnete Creswell in auffälliger Hast.

„Wenn er ein Diener ist, so versteht er sich nicht recht auf das, was eigentlich ein Dienstverhältnis ist. Uns braucht jedoch das nicht sonderlich zu kümmern, da er uns nach dieser Fahrt wieder verlassen wird. Sie kennen wohl die Gegend zwischen hier und Carsbroof?“

„Ob ich die Gegend hier herum kenne? Ja wohl kenne ich sie, jeder Zollbreit Erde hier herum ist mir bekannt. Beim Kreuzwirthshaus werden wir dann die Pferde wechseln, falls Mr. Darkdale nicht andere Vorkehrungen getroffen hat.“

„Er heißt also Darkdale?“ rief Maud aus.

„Um, ich weiß es nicht ganz gewiß, glaube aber ihn von Jemandem so nennen gehört zu haben. Vielleicht haben ihn die Leute im letzten Posthaus so genannt“, versetzte Creswell, augenscheinlich bemüht, ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Und was ist dieser Mr. Darkdale eigentlich? Ist er ein Diener oder hat er sonst irgendeinen Beruf? Er sieht wie eine Art Schulmeister aus.“

„Miß, ich weiß Ihnen wahrhaftig nichts oder so viel wie nichts zu sagen. Hat man Ihnen etwa zugeflüstert, daß ich Ihnen etwas über ihn mitzutheilen wüßte? Das wäre doch der bare Unfuss! Und wenn die alte Frau im Gasthaus „zur Zunderbüchse“ so gesprochen hat, so kann ich Ihnen versichern, daß kein wahres Wort daran ist. Wir haben die Leute erzählt, er sei Posthalter gewesen und habe gleichzeitig auch einen Kramladen gehalten. Ob dem wirklich so ist, kann ich nicht behaupten.“

„Aber was treibt er jetzt?“ — fragte Maud, deren Argwohn durch Creswells ganz eigenthümliche Befangenheit immer mehr angeregt wurde.

„Was er jetzt treibt? Nun, ich glaube, er ist eine Art von Haushofmeister bei einem vornehmen Geislichen, so etwas wird er wohl sein.“

„Sie scheinen mir nicht sagen zu wollen, was Sie über diesen Mann wissen, und ich kann den Grund nicht begreifen, der Sie veranlaßt, mir ein Geheimniß daraus zu machen. Ich kümmere mich auch weiter nicht darum, falls er nur sonst ein anständiger Mensch ist, und dem wird wohl so sein, da ihn Mama sonst nicht verwendet haben würde.“

„Dafür kann ich einstehen, Miß, Daniel Darkdale ist ein ganz respectabler Mann, ein Mann, dem schon Viele ihr Zutrauen geschenkt und der es seinerseits immer gerechtfertigt hat. Er hat schon bedeutende Summen in Händen gehabt und das gar oft, dieser Mr. Darkdale. Und es giebt Leute, die ihm ihr ganzes Vermögen anvertrauen möchten, und die Leute haben recht.“

„Und Sie meinen, daß wir bald wieder Pferde wechseln werden?“ fragte Miß Vernon, deren Interesse an dem Darkdale bereits erschöpft war; „die Sumpfgegend, durch die wir jetzt fahren, scheint endlos zu sein.“

Mercy stierte den Kopf zum Fenster hinaus und der Mond beschien ihr flaches, nichtsagendes Angesicht.

„Wir haben noch vier Meilen zurückzulegen“, sagte sie. „Nicht mehr und nicht weniger als das.“

„Wieso kennen Sie die Straße gar so genau?“ fragte Maud.

„Wie sollte ich nicht? Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich lange Zeit in den Diensten der Lady Mardyles gewesen bin, und da habe ich diesen Weg gar oft zurückgelegt. Aber möchten Sie jetzt nicht etwas essen, Miß?“

Bei diesen Worten brachte sie ein Körbchen zum Vorschein, das allerlei in Zeitungspapier gewickelte Schwaaren enthielt. Maud lehnte das Anerbieten ab, Mercy Creswell aber brachte einige Entschuldigungen vor und ließ sich dann die guten Dinge schmecken.

Wenn Maud schon durch den Verlust ihres früheren Kammermädchens unangenehm berührt worden, so trug das jegige Benehmen der neuen Dienerin nicht sonderlich dazu bei, sie ihr angenehm zu machen. Die Gedanken an die sie in Carsbroof erwartenden Unannehmlichkeiten erhielten sie jedoch bei guter Laune und veranlaßten sie sogar zur Fortsetzung des Gespräches mit der Jose, als diese ihre Mahlzeit vollendet und die Reste nebst dem Papier zum Fenster hinausgeworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

Das Gasthaus in Paulis,

(875-3,3) Kundmachung. Freitag den 8. d. M., Nachmittags, wurde zwischen der Zeitung und Neu-Brad eine Geldtafche mit 21 fl. baarem Gelde und in serbischer Sprache geschriebenen Notizen gefunden. Der Verlustträger möge sich innerhalb eines Monats beim Stadthauptmannamt melden.

in welchem sich auch ein Leseverein befindet, ist vom 1. November 1871 auf 3 Jahre zu verpachten. Auskunft über die näheren Bedingungen erttheilt Jakob Schlesinger in Paulis.

Kundmachung.

Das in Brad, in der Ungargasse unter Nr. 12 befindliche Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erttheilt in Brad der Advocat Péterffy Antal, oder in Lippa der Pfarrer Johann Szkelezsia.

Arad, 9. September 1871. Urbányi János, Stadthauptmann.

Der vormalige Jakob Fischer'sche

Wein-Gärten in der Dorfstadt Pöltura, an der Straßenbahn gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei M. J. Schulhol & Sohn.

nicht länger der Wirthin schwarzen ernen reichte Carsbroof ie das und Nach-Gingereichte id in den befindliche Kammermäd- blicklich sei-

In der Ennagergasse zu Arad ist ein Besitzpaar
 Haus freier Hand zu verkaufen, u. zw.:
 Männerst. Nr. 93, in der 6. Abtheilung,
 2. Bank, und
 Frauenst. Nr. 83, in der 1. Gallerie, 4.
 Abtheilung, 1. Bank.

Nähere Auskunft wird aus Gefälligkeit ertheilt im Notariate
 der löbl. isr. Cultusgemeinde.
 Arad, am 1. September 1871. (742-1,2)

Erste Siebenbürger Eisenbahn



Personen- und gemischten Züge.
 Giltig vom 15. Juni 1871.

Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg				Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien					
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1.	Nr. 3.	Nr. 2.	Nr. 4.		Nr. 5.	Nr. 6.	Nr. 7.	Nr. 8.
Wien	Abf. 8 25	Früh 7 55	Carlsburg	Früh 4 -	Wien	Abf. 10 15	Früh 10 15	Carlsburg	Früh 4 -
Pest	Früh 7 30	Abf. 6 5	Alvincz	4 21	Pest	Abf. 8 25	Früh 7 55	Alvincz	4 21
Czegled	Früh 7 10	Abf. 6 5	Sibóth	4 56	Czegled	Früh 7 30	Abf. 6 5	Sibóth	4 56
Arad	Nmt. 4 20	Früh 6 44	Broos	5 21	Arad	Nmt. 4 20	Früh 6 44	Broos	5 21
Gyrok	4 59	5 1	Piski	5 56	Gyrok	4 59	5 1	Piski	5 56
Paulis	5 14	5 15	Déva	6 30	Paulis	5 14	5 15	Déva	6 30
Rama	5 31	5 31	Branyeska	7 04	Rama	5 31	5 31	Branyeska	7 04
Konop	6 9	6 12	Illye	7 28	Konop	6 9	6 12	Illye	7 28
Berzova	6 32	6 34	Guraszada	7 49	Berzova	6 32	6 34	Guraszada	7 49
Schorsin	7 21	7 29	Zám	8 11	Schorsin	7 21	7 29	Zám	8 11
Zám	8 7	8 9	Seborsin	8 47	Zám	8 7	8 9	Seborsin	8 47
Guraszada	8 41	8 42	Berzova	9 37	Guraszada	8 41	8 42	Berzova	9 37
Illye	8 53	9 -	Konop	10 10	Illye	8 53	9 -	Konop	10 10
Branyeska	9 22	9 23	Rama	10 38	Branyeska	9 22	9 23	Rama	10 38
Déva	9 53	9 58	Paulis	10 53	Déva	9 53	9 58	Paulis	10 53
Piski	10 19	10 3	Gyrok	11 1	Piski	10 19	10 3	Gyrok	11 1
Broos	11 13	11 15	Arad	11 46	Broos	11 13	11 15	Arad	11 46
Sibóth	11 42	11 43	Czegled	6 12	Sibóth	11 42	11 43	Czegled	6 12
Alvincz	12 16	12 21	Pest	5 35	Alvincz	12 16	12 21	Pest	5 35
Carlsburg	12 40	Ncht 5 18	Wien	6 31	Carlsburg	12 40	Ncht 5 18	Wien	6 31

Von Piski nach Petrozseny		Von Petrozseny nach Piski	
Stationen	Gemischter Zug Nr. 23.	Stationen	Gemischter Zug Nr. 24.
Piski	Nmt. 2 40	Petrozseny	Früh 6 30
Zeykálva-Káln	3 18	Banicsa	7 17
Russ	3 54	Krivadia	8 23
Váralya-Hátszeg	4 14	Tuj	9 24
Puj	5 12	Váralya-Hátszeg	10 26
Krivadia	6 16	Russ	11 41
Banicsa	7 20	Zeykálva-Káln	11 22
Petrozseny	8 20	Piski	12 -

Bahn-Anschlüsse.
 I. In Arad.
 A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23.
 Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.
 B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg.
 Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.
 II. In Piski.
 A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozseny.
 Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozseny.
 B. Zug Nr. 24 von an Zug Nr. 4 nach Arad.
 Petrozseny an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

Die General-Direction.

Mit einer kleinen Einlage kann ein bedeu-
 endes Gewinn erzielt werden
 durch den Verkauf eines Sonderheftes auf die
SERRENTOS.
 BRAUNSCHWEIGER
 30-ten September
 N. 150.000
 im Wechselgeschäft der Administration
 a. n. 225,
 1839er
 Wien, Börsplatz 13.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9376.

(458-20)

FAHRORDNUNG

vom 15. Juni 1871 bis auf Weiteres.

I. Von Wien nach Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.				
Stationen	S. M. J. S. M. J.	Tageszeit	S. M. J. S. M. J.	Stationen	S. M. J. S. M. J.	Tageszeit	S. M. J. S. M. J.	
Wien	Abf. 8 15	Abends	7 45	Früh	Kaschau	Abf. 8 25	Früh	10 10
Staatb. Nordb.	8 25		7 55		Ujfalva	8 30		10 15
Pest	7 30	Früh	6 5	Abends	Pest	8 37	Früh	6 36
Czegled	10 35		8 55		Ujfalva	8 42		6 41
Szolnok	11 22		9 58	Nachts	Pest	8 47	Abends	6 46
P. Ladány	2 1	Nachm.	12 56		Ujfalva	8 52		6 51
Debreczin	3 41		2 42	Früh	Pest	8 57	Früh	6 56
Nyiregyháza	5 11		4 32		Ujfalva	9 02		7 01
Pokaj	6 11	Abends	5 53		Pest	9 07	Abends	7 06
Ujfalva	8 17		8 56	Nachm.	Ujfalva	9 12		7 11
Kaschau	11 -		1 18	Nachm.	Pest	9 17	Früh	7 16

Die Fahrzeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csabo, Grosswarden, Kaschau, Ujfalva und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Unvergleichlich billig!
 Die erste, seit 25 Jahren rühmlichst bekannte
k. k. Hof-Leinen- u. Wäsche-Confections-Niederlage „zum weissen Ross“
 Wien, Taborstrasse Nr. 6, Wien.
 Die ersten acht Kunden der Provinz ersehen an, daß dieselbe, veranlaßt durch die jährlich zunehmende Kundenzahl und den enormen Absatz der Leinenwaren, die Fabrikpreise um 20% abermals ermäßigt und ladet die P. & K. Kunden zu vortheilhaften Einkäufen höflichst ein.

Leinenwaren.
 1 Stück 1/2 breite ungebl. Gebirgsleinenwand fl. 4,70, 6, 7, 8.
 1 Stück 1/2 breite ungebl. Gebirgsleinenwand fl. 9, 10, 11, 12.
 1 Stück 1/2 br. Weißgarn- und Leberleinwand fl. 7,50, 8,50, 10, 12.
 1 Stück 1/2 breite Weißgarn- und Leberleinwand fl. 12, 13, 14, 15.
 1 Stück 48ellige Holländer-Webe fl. 15,50, 17,50, 19,50.
 1 Stück 50ellige Holländer-Webe fl. 23, 25, 27, 30.
 1 Stück 50ellige Holländer-Webe fl. 30, 35, 40, in beiden Enden fl. 15, 18, 20.
 1 Stück 50ellige Rumburger Handspinn-Webe fl. 23, 26, 29, 35, 50.
 1 Stück 1/2 breite Leinwand ohne Naht für 6 Leinwand fl. 15, 18, 21, 24, 28.
 1 Stück 30 Ellen weißen Atlasgradi fl. 7, 9, 11, 13.
 1 Stück 50ellige edelfarb. Bettüberzug fl. 3,75, 5, 6.
 1 Stück 50ellige schwarzen Rumburger Bettüberzug 7, 8, 9, 10, 12.
 1 Stück 1/2 breite Leinwand fl. 4,25, 5,50, 6,50.
 Leinwand-Lafetttücher 2, 2 1/2, und 3 Ellen lang per Stück fl. 2,42, 3, 4, 5.
 Eine 12personige Damastgarnitur fl. 5, 6, 7, 8, 10.
 Eine 12personige Damastgarnitur fl. 10, 13, 16, 20.
 Eine 12personige Damastgarnitur fl. 20, 25, 30, 35.
 1 Tgd. Leinwand-Servietten fl. 3,50, 4,50, 6, 7.
 1 Tgd. Damast-Desert-Servietten fl. 2, 2,50, 3, 4, 5.
 1/2, 1, und 2, breite farbige Kaffeetücher per Stück fl. 1,10, 1,50, 1,50, 2.
 1 Tgd. weiße Rumburger-Leinwand-Lafetttücher fl. 2, 2,50, 3,50, 4, 5.
 1 Tgd. weiße Leinwand-Lafetttücher in eleganten Cartons fl. 4, 5, 6, 7, 8.
 1 Stück 50ellige Madapolam vorzüglicher Qualität für Herren- und Damenwäsche fl. 6, 7,50, 9, 10,50, 11, 12. - Auch in halben Stücken zu haben.
 Beisen und gelben Manting. Schwere Qualität per Elle fl. 25, 30, 35, 40, 48.

Wäsche.
 Herren-Hemden aus edler Weißgarnleinwand glatt oder Faltenwurf fl. 2,50, 3, 3,50, aus edler Holländer-Leinwand fl. 2,50, 3, 3,50, aus edler Belgischer oder Rumburgerleinwand schönste Handarbeit fl. 4, 5, 6, 7.
 aus feinstem engl. Schirting mit glatter oder Faltenwurf fl. 1,20, 1,60, 2, 2,50, 3.
 aus farb. franz. Battist in 300 verschiedenen neuesten Dessins fl. 1,30, 1,80, 2,25, 3.
 Elegante Salonhemden mit fantastischer oder reich gestickter Brust fl. 3, 4, 5, 6, 7.
 Herren-Hosen deutsche, franz. und ungarische Façon, aus edler schlesischer Leinwand fl. 1,10, 1,40.
 aus edler Rumburger-Leinwand fl. 1,80, 2,50, 3.
 Damen-Hemden aus edler Weißgarnleinwand mit Zugband fl. 1,60, 2, 2,50.
 aus edler Holländerleinwand mit schöner Handstickerei fl. 2, 2,50, 3, 4.
 aus Belgischer Leinwand, reich gestickt fl. 2,80, 3,50, 5.
 Fantastische Hemden in elegantester Ausführung fl. 6, 7, 8.
 Mode-Hemden in verschiedenen Ausführungen fl. 3, 3,80, 4,50.
 Nacht-Corsetts aus feinstem engl. Schirting, neueste Façon fl. 1,50, 1,80, 2,50, 3.
 Corsetts mit reich gestickten Einfägen fl. 3,50, 4, 5, 6.
 Damen-Hosen aus bestem engl. Schirting, vorzüglichem Schnitt, geschmackvoll ausgestattet fl. 1,30, 1,80, 2,25.
 mit reich gestickten Einfägen fl. 2,80, 3,50.
 Unterröcke, Costume u. Schlepp aus feinstem Vertail, glatt fl. 2,10, 2,80.
 reich gepußt mit Säumchen und Volans fl. 3, 4, 5.
 mit reich gestickten Einfägen fl. 5, 6, 8, 10.

Zur gefälligen Beachtung.
 Vollständige Brautausstattungen von fl. 200 angefangen werden solid und pünktlich ausgeführt.

Rabatt. Abnehmer von Waaren bis fl. 50 erhalten eine Kaffee-Garnitur für 6 Personen oder russische Leinwand auf einen Herren-Anzug gratis (690-12.12)

Um Berwechslungen vorzubeugen, bitten wir genau zu achten auf unsere
Adresse: k. k. Hof-Leinen- u. Wäsche-Confections-Niederlage „zum weissen Ross“, Taborstrasse 6, Wien.
 „Zum weissen Ross“